

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Band: 84 (2007)
Heft: 1

Artikel: Tamilen unter uns : woher sie kommen, wie sie leben
Autor: Flück, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tamilen unter uns

Woher sie kommen, wie sie leben

Oskar Flück

Seit vielen Jahren besuchen Tamilen von überall her den Wallfahrtsort Mariastein und sind sonntags und werktags und zu jeder Jahreszeit in Kirche und Gnadenkapelle zu sehen. Unter den zahlreichen Pilgern fallen sie durch ihre dunkle Hautfarbe auf. Aber warum sind sie eigentlich in der Schweiz? Wie leben sie hier? Im Folgenden möchte ich darauf einige Antworten geben.

Geschichtlicher Hintergrund

Im Jahr 1956 erliess Ceylons Ministerpräsident, Solomon Bandaranaike, zwei Gesetze. Unter dem Schlagwort «Sinhala only» legten sie die singhalesische Kultur und den Buddhismus als Leitkultur für das damalige Ceylon fest. Seither sind Minderheiten auf diesem Inselstaat unter Druck. Das trifft nicht nur die tamilische und muslimische Minderheit, sondern auch die christliche. So wurden zum Beispiel Förderungsgelder für christliche Privatschulen gestrichen. Extreme nationalistische Buddhisten zünden sogar bis heute immer wieder christliche Kirchen an. Das ist vielen Schweizern nicht bekannt – sie sehen Sri

Dr. Oskar Flück (49) ist Geograf und Spezialist für die Geografie der Schweiz und Sri Lankas. Er hat mehrmals Südasiens bereist und 2006 auch an der Universität Bombay gelehrt. Er ist als Autor und in der Erwachsenenbildung tätig und hatte sich früher stark für tamilische Flüchtlinge engagiert. Auf seiner Webseite www.geoflueck.ch informiert er täglich über die Entwicklungen in Sri Lanka.

Lanka in erster Linie als exotisches Ferienparadies. Ein Teil der singhalesischen Bevölkerung sieht sich aber als Herrenrasse mit überlegener Religion. Das ist der ideologische Hintergrund für Diskriminierungen. Die Tamilen ihrerseits wissen, dass es in der Geschichte der Insel im Hoch- und Spätmittelalter ein separates Königreich namens «Eelam» gegeben hat. Diese Tatsache wird nun von tamilischen Separatisten als Begründung für ihren Unabhängigkeitskampf genutzt. Als Tamilen für die Zulassung an die Universitäten bessere Noten benötigten als Singhalesen, radikalisierten sich viele junge Tamilen. Dieser Kampf gegen Diskriminierung wurde zunehmend auch mit Waffen geführt. Im Juli 1983, dem «black July», verübten Rebellen einen Anschlag gegen einen Armeelastwagen; dabei starben 13 Soldaten. Darauf kam es zu schweren Ausschreitungen gegen die tamilische Minderheit, vor allem in Gebieten, die ethnisch gemischt waren und in denen eine singhalesische Mehrheit lebte. Rund 3000 Tamilen sollen ermordet worden sein. Eine erste Flüchtlingswelle setzte ein – und so reisten in den 80er-Jahren viele tamilische Asylbewerber in die Schweiz. Die meisten Flüchtlinge kamen von 1983 bis 2001, daraufhin gingen die Zahlen zurück. Im Jahr 2006 (bis November) waren es weit unter 100.

Integration

Einige Leserinnen und Leser mögen sich vielleicht erinnern: Am Anfang hatten es die Tamilen in der Schweiz schwer. Es gab sogar Morde und Brandstiftungen von psychisch

kranken Schweizern gezielt gegen Tamilen. Einige dieser Taten sind vor Menschengerichten noch ungesühnt. Aber auch von den Tamilen zeigten einige anfänglich, in der Mitte der 80er-Jahre, kriminelle Energie. Mit Drogenhandel wollten sie das schnelle Geld machen – für sich oder den Unabhängigkeitskampf. So erhielten sie anfänglich eine schlechte Presse: von «Heroin-Tamilen» war in Schlagzeilen die Rede. Doch die tamilische Gemeinschaft lernte schnell. Fleiss und Bildung sind wesentliche Bestandteile der tamilischen Lebensauffassung, dazu kommen starke Familienbande. Das kam ihnen hier in der Schweiz zunehmend zugute. Gerade im Gastgewerbe wurden und werden sie sehr geschätzt. Da sie negative Emotionen selten zeigen, gelten sie vielerorts auch als angenehmer und umgänglicher als etwa Personen aus Balkanländern. Es kommt äusserst selten zu Gewalttaten von Tamilen gegen Schweizer. Aber untereinander ist der Aggressionsspiegel wesentlich höher. Dabei spielt meist der Alkohol eine Rolle – aber auch

Eifersucht und Strafmassnahmen innerhalb der Familie. Alkohol als Flucht in eine vermeintlich bessere Welt spielt auch bei jenen eine Rolle, die wegen ihrer wirtschaftlichen Situation als *working poor* nicht ihre Familie nachziehen lassen können (als «working poor» werden Menschen bezeichnet, die zwar vollzeitlich arbeiten, deren Lohn aber für den Lebensunterhalt unzureichend ist). Viele junge Tamilen sind mittlerweile in der Schweiz aufgewachsen oder sogar hierzulande geboren. Sie werden zwar von einigen unverbesserlichen Rassist*innen zuweilen wegen ihrer dunklen Hautfarbe gehänselt oder gar geschlagen. Einzelne von ihnen, wenn sozial vernachlässigt, geraten auch auf die schiefe Bahn. Die Mehrheit der schweizerischen Jugendlichen akzeptiert tamilische Kollegen viel mehr als beispielsweise Türken oder Altersgenossen aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien. Wie die Erfahrungen in der Arbeitswelt zeigen, dürfte dies auch bei den Erwachsenen der Fall sein.



Vor 15 Jahren kam Vijai Sinnaturai als tamilischer Flüchtling in die Schweiz. Seither arbeitet er in der Klosterküche. Am «Vater-Tochter-Tag» (9. November 2006) begleitete ihn seine zwölfjährige Tochter Priyanga an seinen Arbeitsplatz.

Religion

Die meisten Tamilen sind Hinduisten. Das hält sie aber nicht davon ab, auch nach Mariastein zu kommen – Jesus und Maria haben in ihrer Götterwelt ohne weiteres ihren festen Platz. Einige sagen gar, sie würden nur an *einen* Gott glauben, und dieser eine Gott habe einfach mehrere Erscheinungsformen: Die hinduistische Götterwelt symbolisiere diese vielfältigen Erscheinungsformen, und schliesslich bekannten wir Christen uns ja auch zum «dreifaltigen» Gott. Wie in Indien gibt es in Sri Lanka ein Kastenwesen, selbst in buddhistischen Lehrrichtungen. Das hat Auswirkungen auf das Sozialverhalten vieler Tamilen in der Schweiz, vor allem innerhalb der Familie. Das zeigt sich etwa bei Liebesbeziehungen zwischen Angehörigen verschiedener Kasten. Es gibt Eltern, die sich entschieden gegen solche wehren und auch nicht vor Gewalt zurückschrecken. In der *Bhagavadgita* gibt es Texte, in denen Beziehungen, welche die Grenzen der Kasten überschreiten, als Schande und Verstoß gegen die göttliche Ordnung gebrandmarkt werden; ein Zitat: «Und wenn Gesetzlosigkeit überhand nimmt, befällt die Frauen der Familie Verderbnis, und wenn die Frauen verderbt sind, o Krishna, entsteht Ver-

mischung der Kasten. Vermischung führt die Zerstörer der Familie und die Familie selbst zur Hölle» (S. Radhakrishnan und S. Lienhard: *Die Bhagavadgita*. Wiesbaden, 1950; Vers 41f). Rund 10 bis 15 % der in der Schweiz lebenden Tamilen sind Christen, davon über 80 % römisch-katholisch. Diese finden bei uns eine religiöse Heimat; am Wallfahrtsort Einsiedeln mit seiner schwarzen Madonna ist dies besonders stark zu spüren.

Fazit

Obwohl die Tamilen aus einem Land kommen, in dem Gewalt an der Tagesordnung ist, verhalten sie sich hier in der Schweiz in ihrer grossen Mehrheit seit Jahrzehnten friedfertig. Gewalttätig werden sie fast nur untereinander. Sie haben sich in der Arbeitswelt sehr gut integriert, und viele finden in Mariastein eine religiöse Heimat.

Literaturhinweis: Und plötzlich standen sie da. Jubiläumsschrift der Freiplatzaktion Basel, 2005. Mit Beiträgen von Peter Arbenz und anderen Expertinnen und Experten (zu beziehen bei der Freiplatzaktion, Tel. 061 691 11 33).

Angebote im Kurhaus Kreuz, Mariastein

Erstes Halbjahr 2007

20.–27. Januar 2007	Mein Leben als Fragment. Besinnungs- und Ferienwoche mit Pfr. Franz Kuhn (Dornach)
9. Februar 2007	Biblisches Mahl , mit P. Kilian Karrer OSB (Mariastein). <i>Von 18.30 bis ca. 20.30 Uhr</i>
11.–17. Februar 2007	« Gott bis zu sich selbst entgegen gehen ». Exerzitien für Ordensschwwestern, mit Dr. theol. Georg Beier (Bamberg)
8.–11. März 2007	« Geh aus, mein Herz, und suche Freud. » Besinnungstage zur Fastenzeit mit Pfr. Franz Kuhn (Dornach)
20.–26. Mai 2007	« Aus Ostern leben ». Exerzitien für Ordensschwwestern, mit P. Armin Russi OSB (Mariastein)

Anmeldung (bis 4 Wochen vor Kursbeginn) und **Informationen**: Kurhaus Kreuz, 4115 Mariastein (Tel. 061 735 1212, E-Mail: kurhauskreuz@bluewin.ch, www.kurhauskreuz.ch)